

Bericht über die römische Warte im Sternenfeld, Gemeinde Birsfelden, Basel-Land

Autor(en): **Burckhardt-Biedermann, Th. / Stehlin, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **11 (1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALBERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

NEUE FOLGE

XI. BAND

1909, 2. HEFT

Bericht über die römische Warte im Sternfeld, Gemeinde Birsfelden, Basel-Land.

Veröffentlicht durch die archäologische Kommission der schweizerischen
Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler¹⁾.

Auffindung der Warte.

Von der untersten bis jetzt bekannten Warte in der Hardt bis zum Castrum auf dem Münsterplatz in Basel beträgt die Entfernung in gerader Linie 5,3 Kilometer, dem Rheinufer entlang gemessen aber rund 6 Kilometer. Es müssen daher zwischen beiden Punkten mehrere Warten supponiert werden; insbesondere sind an dem ausspringenden Bogen zwischen der Hardtwaldung und der Birs

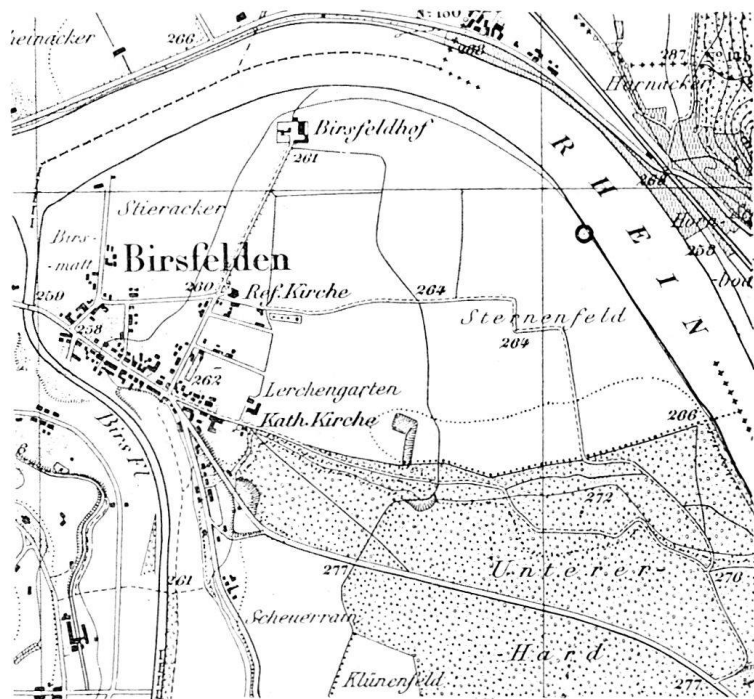


Abb. 1. Ausschnitt der topogr. Karte 1 : 250,000.
Stelle der Warte: Kreis am Rheinufer gegenüber den Reben
beim „Horn“.

¹⁾ Die archäologische Kommission hat zur Erforschung des römischen Grenzwehrsystms am Rhein einen besondern Ausschuss bestellt. Derselbe besteht zur Zeit aus den Herren: O. Schultheß, Bern, Präsident; J. Heierli, Zürich; Th. Burckhardt-Biedermann, Basel; K. Stehlin, Basel.

deren eine bis zwei zu vermuten. Im Winter 1909 waren eine Anzahl Äcker daselbst aufgebrochen; während die Furchen im allgemeinen eine auffallend reine, saubere Erde zeigten, sah man an einer Stelle auf dem sog. Sternfeld, wo das Terrain einen sanften Buckel beschreibt, kleine Steinsplitter, Ziegelstücke und Mörtel Spuren an der Oberfläche. Eine Untersuchung mit der Sondierstange ergab zwar kein festes Mauerwerk, aber Steinschutt, während an den übrigen Punkten des Uferandes der Stab ungehindert in die Tiefe ging. Der Pächter des Grundstücks bestätigte, daß man beim Pflügen auf steinigem Boden stoße. Auf diese Anzeichen hin wurde die Grabung unternommen. Ein erster Probenschlitz winkelrecht zum Rhein brachte zahlreiche Fragmente von Leisten-

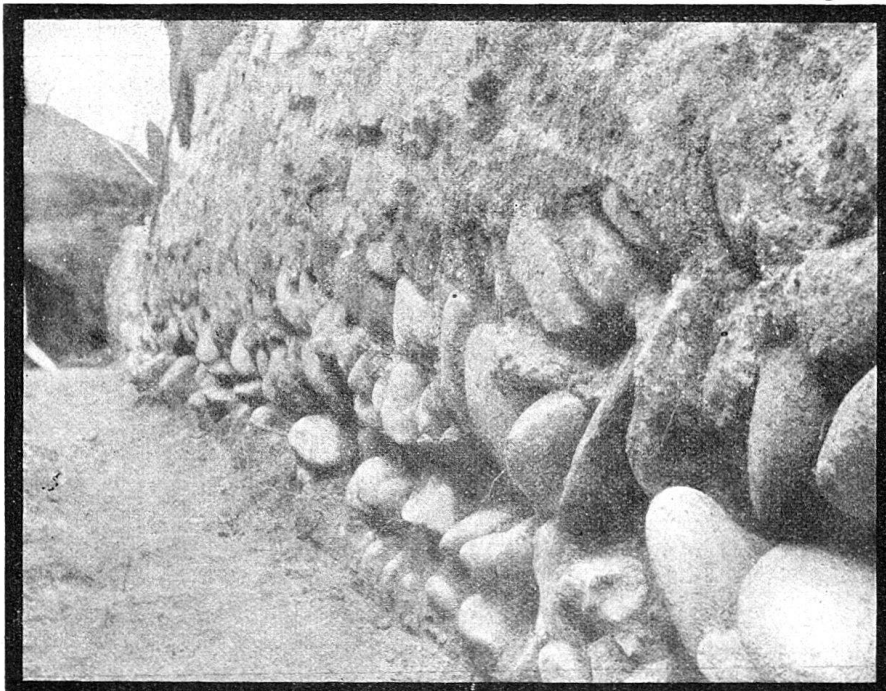


Abb. 2. Fundamentmauer an der Westseite.

ziegeln zum Vorschein; in einem zweiten, einige Meter rheinabwärts, fanden sich nur wenige Steine, was darauf hinwies, im Gegenteil einige Meter rheinaufwärts zu suchen; dort stieß man am zweiten Arbeitstag auf einen Mauerkörper.

Untersuchung des Mauerwerks.

Die Bloßlegung des Gemäuers ergab, daß von dem ehemaligen Gebäude blos noch die hintere, vom Rheine abgewendete Seite erhalten ist, während die drei übrigen in den Rhein abgestürzt sind; die Uferböschung ist, wie das aufgenommene Profil erkennen läßt, noch heutzutage in fortwährendem Abbröckeln begriffen. Nahe der nordwestlichen Ecke ist in der vorhandenen Mauer eine bis auf den Grund reichende Lücke, welche offen-

bar von Menschenhand ausgebrochen ist, vermutlich zum Zwecke einer Schatzgräberei.

Daß das Gemäuer von einer Warte herrührt, ist schon angesichts seiner Situation höchst wahrscheinlich; es erhellt mit Sicherheit aus seinen Dimensionen (8,6 Meter von Ecke zu Ecke und 1,5 Meter Dicke), namentlich aber aus dem Umstand, daß die bei andern Warten beobachteten, über dem Fundament die Mauer der Länge nach durchziehenden Balkenlöcher sich auch hier finden.

Das Fundament besteht aus Rheinkieseln in unregelmäßiger Schichtung. Über dem Fundamentabsatz folgt ein Verblendmauerwerk aus rauh behauenen Kalksteinen von ungleicher Schichtenhöhe; hievon sind an den höch-



Abb. 3. Schmalseite der Mauer mit den Balkenlöchern, von Norden.

sten Stellen beiderseits noch vier Schichten vorhanden. Den Kern der Mauer bildet ein Gußmauerwerk, in welchem wiederum die Rheinkiesel vorherrschen. Die soeben genannten Höhlungen des Balkenrostes, zwei an der Zahl, sind kreisrund und von verschiedenem Durchmesser; während die eine an den beiden Enden ungefähr 15 cm. weit ist, verjüngt sich die andere auf der noch intakten, ca. 1,8 Meter langen Strecke von 21 auf 17 cm.

Wiewohl die Uferböschung, in der Höhe der Fundamentsohle, noch mehrere Meter von der erhaltenen Hintermauer entfernt ist, sind die Seitenmauern beide nicht weit von der Ecke losgerissen und mit Ausnahme der untersten, nicht mit Mörtel verbundenen Fundamentkiesel spurlos verschwunden. Dies erklärt sich wohl daraus, daß die Mauern kompakte Klötze bildeten und daß daher, nachdem der Absturz des Terrains weit genug

Römische Warte

auf dem Sternfeld, Gemeinde Birsfelden, Canton Baselland
ausgegraben 26. März - 8. April 1909

10:1

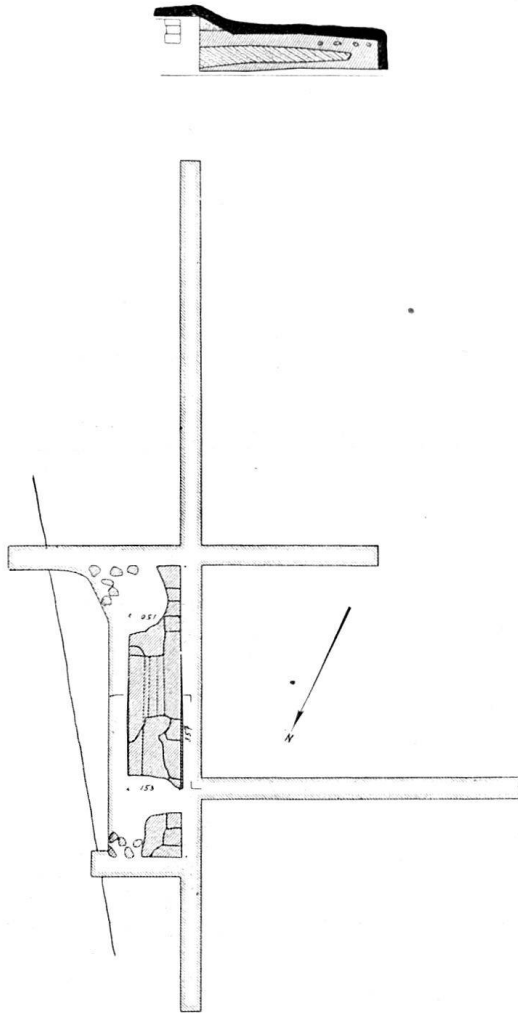
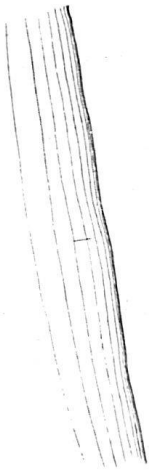
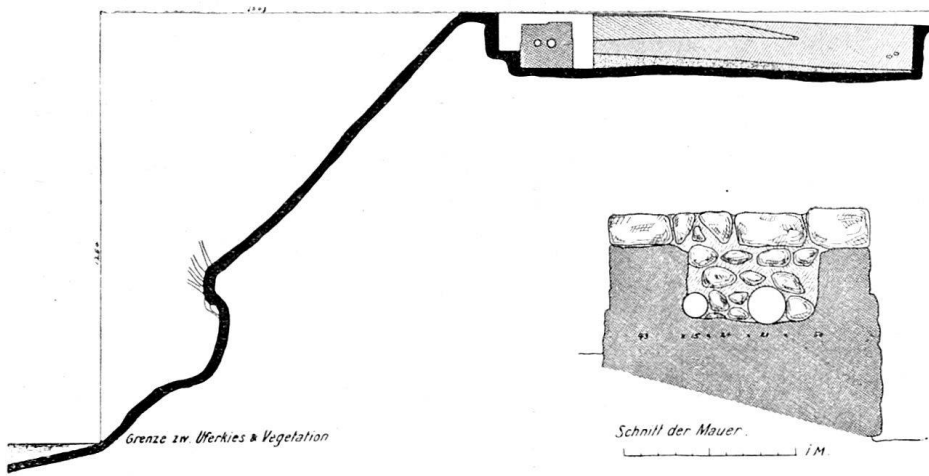


Abb. 4. Grundriß und Schmitte.



vorgeschritten war, der noch auf festem Boden stehende Mauerteil durch das Übergewicht des unterhöhlten ausgehoben wurde.

Von einem Bodenbelag im Innern der Warte ist nichts zu sehen. Der Boden hat daselbst die gleiche Struktur wie außerhalb, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Oberfläche der unter dem Mauerschutt zu Tage tretenden Lehmerde sich beidseitig nach den verschwundenen Seitenmauern hin erheblich senkt. Diese Wahrnehmung scheint die soeben ausgesprochene Vermutung über das Abstürzen der Seitenmauern zu bestätigen: durch das Ausheben der Mauerklötze mußten sich zwei Gruben bilden, in welche der anstehende Lehm allmählich hinunterrutschte.

Untersuchung von Wall und Graben.

Der Untergrund, in welchen das Fundament der Mauer hinabreicht, besteht aus einer Sandschicht, die sich ungefähr 1,3 Meter unter der Bodenoberfläche hinzieht. Darüber folgt, ziemlich scharf abgegrenzt, eine Schicht feinen braunen Lehmes, dessen oberste Lagen, etwa so tief der Pflugschaar reicht, durch Pflanzenreste und Düngung eine schwärzliche Färbung angenommen haben. Wir hofften, in diesem saubern Materiale würden sich die Spuren allfälliger Gräben und Palissaden mit großer Deutlichkeit erkennen lassen, und zogen Querschlitzte bis zu 10 und 12 Meter von der Mauer. Unsere Erwartung hat uns jedoch getäuscht; denn einesteils zeigt sich der Lehm an den Grabenwänden als eine durchaus homogene Masse, andererseits aber enthält er bis in Tiefen von 80 cm vereinzelt Einschlüsse von Ziegeln und Tuffsteinen, welche beweisen, daß wir ihn nicht in unberührter Lagerung vor uns haben, sondern daß eingreifende Erdbewegungen darin vorgenommen worden sind. Die ehemaligen Unebenheiten sind offenbar dadurch ausgeglichen worden, daß die plastische Lehmerde unter der Einwirkung der Witterung gleichsam breiartig zerfloß. Immerhin geben einen bedeutsamen Fingerzeig auf die frühere Beschaffenheit der Bodenoberfläche die Partien nächst am Gebäude, auf welchen der hinuntergefallene Mauerschutt liegt. Die Lehmschicht hat hier nur die geringe Mächtigkeit von 40 bis 50 cm und ist augenscheinlich unter das natürliche Boden-Niveau vertieft. Sie reicht fast genau bis zur Höhe des äußern Fundamentabsatzes. So weit der Mauerschutt sich erstreckt, verläuft sie unter demselben annähernd horizontal, dann geht sie mit einem Mal stark in die Höhe; aber nicht allein das, sondern sie lagert sich sogar rückwärts über den Bauschutt. Besonders deutlich zeigt sich dieses Verhältnis in dem längern der beiden rechtwinklig zum Ufer gezogenen Schlitzte, wo die Schuttschicht in eine scharfe Spitze ausläuft. Eine solche Schichtenfolge konnte wohl nur dadurch zu Stande kommen, daß außerhalb des Bereiches der Schuttschicht eine das jetzige Boden-Niveau überragende Anschüttung von Lehm, d. h. ein Wall bestand, welcher bei der allmählichen Verwitterung das Material zur Überlagerung des Schuttes hergab. Der Bauschutt, oder einzelne im gleichen Niveau liegende Steine, wurden bis zu 6.60 Meter Entfernung von de

Mauer konstatiert; hierauf folgt eine Strecke von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Meter, in welcher keine Einschlüsse bemerkbar waren und welche daher vielleicht als der Rest des Wallkörpers anzusehen ist; dann zeigten sich von 9.30 Meter an wieder Tuffstein- und Ziegelstücke, welche die Sohle des ehemaligen Grabens anzudeuten scheinen.

Wir dürfen aus diesem Anzeichen wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Profil in der hier skizzierten Form reconstruieren und annehmen, daß die Dammkrone a durch Abrutschen die Vertiefungen b und c allmählich ausfüllte und zuletzt der Pflug des Landmanns noch die völlige Verebnung herbeiführte.

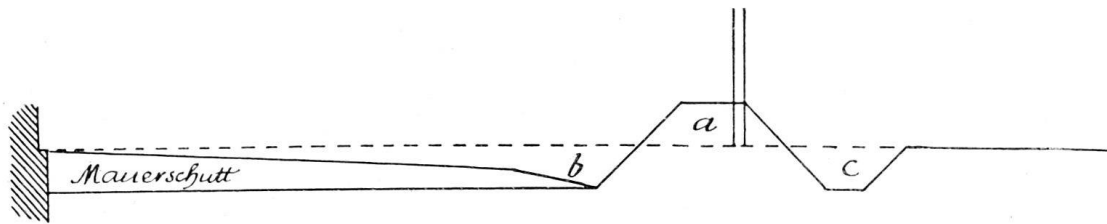


Abb. 5.

Daß von einem Pallisadenzaun, der wohl an der äussern Kante der Wallböschung zu suchen wäre, nichts mehr zu finden ist, kann bei dem geschilderten Tatbestande nicht auffallen.

Fundstücke.

Außer einer Anzahl Fragmenten von Leisten- und Hohlziegeln sowie einigen Tuffsteinen wurde bloß ein eiserner Nagel gefunden. Unter den Tuffsteinen waren nur zwei Stück, welche die Formen ihrer Bearbeitung erkennen ließen, wie denn überhaupt in der ganzen durchgrabenen Schuttmasse nur sehr wenige noch verwendbare Mauersteine vorhanden waren. Der eine Tuffstein war rechtwinklig behauen, der andere keilförmig und zwar so stark zugespitzt, daß er nicht von einem Deckengewölbe, sondern nur von einem Fensterbogen oder höchstens von einem Türbogen herühren kann. An den Ziegeln fällt es auf, wie viel verschiedene Typen von Leisten und Ausschnitten vorkommen; man sieht deutlich, daß nicht neue Ziegel einer und derselben Fabrikation, sondern zusammengelesene Reste von ältern Dächern verwendet worden sind.

Die Fundstücke, soweit sie der Aufhebung wert erschienen, wurden mit Bewilligung der Direktion des Landesmuseums dem historischen Museum zu Basel übergeben.

BASEL, 12. April 1909.

*Th. Burckhardt-Biedermann.
Karl Stehlin.*

Beilagen zum Originalbericht:

Ein Blatt enthaltend: Grundriß 1 : 50; 3 Schnitte mit Maßangaben 1 : 50; 1 Schnitt 1 : 10. — Grundrißskizze mit Maßen und Höhenkoten. — Schnitt der Uferböschung mit Breiten- und Höhenmaßen. — Situationskizze. — 5 Photographien. — 17 Zeichnungen von Fundstücken.